

WILFRIED HERRMANN (Berlin)

Zur Klassifikation der Wortarten im Koreanischen

Summary

The present paper deals with a classification of the parts of speech of the Korean language giving priority to syntactico-functional and distributional criteria, which is considered as useful for the purpose of foreign language teaching. Primary syntactic functions of the different word classes have been determined and the question of conversion (change of parts of speech) as well as entering of equivocal (homonymous) words or word forms, both of the same origin, into different word classes according to their different syntactic features has been discussed. Furthermore, correlations between syntactically defined word classes and their morphological features have been specified.

As first step, lexical items have been divided into word classes having sentence value and not having sentence value, respectively.

As second step, word classes lacking sentence value have been divided into those capable of functioning as an independent member of sentence and those functioning mainly adjunctionally as constituent of a member of sentence, the former as to their primary or prevailing syntactic functions (i.e. predicates, „actants“, „circconstants“) being subdivided into verbs, nouns and adverbs, respectively, and the latter consisting in adjectives (modifiers).

Word classes endowed with sentence value consist of interjections and modal words.

1. Obwohl die Klassifikation des Wortbestands konkreter Einzelsprachen ein zentrales Problem ihrer Analyse und Beschreibung bildet, wird kaum behauptet werden können, daß dieses Anliegen für irgendeine Sprache widerspruchsfrei und jeder Kritik standhaltend gelöst worden ist. Die Ursachen liegen zum einen in der Kompliziertheit des Gegenstandes als solchen, der Vielschichtigkeit des Wortbestands, sowie der Sprachstruktur überhaupt, zum anderen in der Tatsache begründet, daß das Wort im Schnittpunkt des Interesses der lexikalischen Semantik und der Grammatik steht, daher semantische und grammatische Kriterien zur Klassifikation des Wortbestands herangezogen werden. Die grammatischen Kriterien ihrerseits sind nicht einheitlich, sondern neben morphologischen stehen syntaktisch-funktionale und distributionelle Kriterien.

Die Vergangenheit hat – zumindest für die eingehender erforschten Sprachen – hinreichend bewiesen, daß mit lediglich einer der drei genannten Arten von Kriterien¹ keine brauchbare Wortartenklassifikation zustande kommt, sondern nur die komplexe

¹ Auf weitere Arten, z. B. logische Kriterien, sei hier nur beiläufig verwiesen. Linguisten der KDVR (so *Čo.spv.v mun.pvp* 1960, S. 128; Ko 1987, S. 37) fassen die morphologischen Kriterien recht weit, indem sie neben der Beachtung der Besonderheiten der Formenbildung, davon ausdrücklich geschieden, auch die Beachtung der Besonderheiten der Wortbildung fordern.

Berücksichtigung aller drei Kriteriengruppen weiterhilft. Allerdings wird dabei nicht immer einer Gruppe von Kriterien konsequent das Primat eingeräumt, sondern nur zu oft zeigt sich, daß bei der Wortartenklassifikation eines Autors einer Wortart vorrangig semantische Kriterien zugrunde liegen, einer anderen dagegen grammatische (morphologische oder aber syntaktische) Kriterien. HELBIG (1977, 102ff.) hat dies treffend für einige Wortartenklassifikationen des Deutschen dargestellt.

2. Zwar kann sich die Erforschung des Koreanischen (Kor.) hinsichtlich Länge ihrer Tradition und Intensität nicht mit einer Reihe anderer Sprachen, darunter auch orientalischen messen, jedoch läßt sich auch für das Kor. die oben beschriebene unbefriedigende Situation nachweisen. Aus Platzgründen können hier weder die Wortartenklassifikationen anderer Autoren für das Kor. im einzelnen vorgestellt und kritisch beleuchtet noch, als Resultat einer solchen kritischen Sichtung, die strittigen Wortklassen bzw. Klassifizierungsprinzipien dargelegt werden. Die Zahl der Wortklassen schwankt zwischen 8 (bei Autoren der KDVR) und 12 (bei MAZUR 1954), und der Inhalt der einzelnen Wortarten im Sinne der Zuordnung verschiedener Subklassen ist auch dort, wo gleiche oder bedeutungsgleiche Bezeichnungen gebraucht werden, keineswegs einheitlich.

3. Indem wir uns nunmehr unserem eigenen Wortartensystem zuwenden, haben wir zunächst einige grundlegende Positionen zu bestimmen.

3.1. Wir teilen die Auffassung, daß „Zielsetzung und Gesamtanlage einer Grammatik den Charakter der Klassifizierungskriterien bestimmen“ (Hervorhebung Verf.) und „auch die muttersprachliche oder fremdsprachliche Orientierung einer Grammatik deren Wortklassensystem beeinflussen wird“ (FLÄMIG 1977, 41f.), und schließen uns der Forderung HELBIGS (1977, 90f.) an, der sich, u. a. NEUMANN (1967, 378) „der Wortartwechsel sollte doch darauf aufmerksam machen, daß es primär die Bedürfnisse syntaktischer Fügung sind, die Wortklassen ausprägen, daß diese etwas mit der internen Relationsstruktur des Satzes zu tun haben“ zitierend, für eine syntaktische Klassifizierung der Wortarten ausspricht: „Da nicht alle Wortarten differenzierende Formmerkmale haben . . . und auch nicht alle Wortarten einen direkten Wirklichkeitsbezug haben . . ., wohl aber jede Wortart durch ihre syntaktische Funktion im Relationsgefüge des Satzes determinierbar sein muß, ergibt sich für uns daraus die Forderung nach einer syntaktischen Klassifizierung der Wortarten“.²

Speziell in Hinblick auf den Fremdsprachenunterricht, auf eine „Grammatik für Ausländer“, hält HELBIG (1968, 1) eine syntaktische Wortartenklassifikation für angemessener, „da diese Bestimmung der Wortart von syntaktischen Funktionen her an meßbare Eigenschaften der Oberflächenstruktur anknüpft und nicht von außen an die Sprache herangetragen wird.“

Dabei bedeutet das Primat eines Kriteriums nicht Negierung der anderen (morphologischen und semantischen) Kriterien, sondern diese sind im Gegenteil notwendig für die Bestimmung der „vollen Wortartcharakteristik (wie sie jede Grammatik anzustreben hat)“ (HELBIG 1977, S. 93) und die Subklassifikation, wo syntaktische Kriterien allein nicht ausreichen. In Hinblick auf den wechselseitigen Zusammenhang

² Vgl. auch HELBIG/BUSCHA 1987, S. 19; ferner MEIER 1979, S. 32, 35, der fordert, die Grundwortarten aus der Satzgliedanalyse funktional abzuleiten bzw. Wortklassen in erster Linie funktionalgrammatisch zu erfassen.

dieser drei Arten von Kriterien – bei Primat der grammatischen Kriterien – wird man sich dem Gedanken nicht verschließen können, daß die begrifflich-kategoriale (inhaltliche) Wortklassenprägung – als semantisches Kriterium – in gewissem Grade aus der syntaktisch-morphologischen resultiert, ein Reflex der letzteren ist (vgl. FLÄMIG 1977, 43; MOSKAL'SKAJA 1977, 144; MEIER 1979, 27). Zum anderen ist zu bedenken, daß „zahlreiche syntaktische Funktionen der Wörter ihren Niederschlag in einem entsprechenden Ausbau ihres Flexionsparadigmas gefunden haben“ und folglich die morphologischen Besonderheiten einzelner Wortklassen „auch die Eignung der Wörter, bestimmte Funktionen im Satz zu übernehmen“, anzeigen (FLÄMIG 1977, 44), was auf den (mitunter sehr engen) Zusammenhang zwischen morphologischen und syntaktischen Klassifizierungskriterien und die Möglichkeit der (u. U. völligen) gegenseitigen Überdeckung morphologisch bzw. syntaktisch bestimmter Wortklassen hindeutet.

3.2. Die Klassifikation des Wortbestands setzt die Definition des Wortes voraus. Sicher ist dem zuzustimmen, daß „es erhebliche Schwierigkeiten (bereitet), das Wort ganzheitlich zu erfassen“ (FLÄMIG 1977, 39), und „daß eine für alle Sprachen der Erde gültige Definition des 'Wortes' nicht möglich und auch nicht sinnvoll ist, daß aber andererseits in jeder Sprache Einheiten existieren, die die Grundelemente der Lexik der jeweiligen Sprache ausmachen, also Wörter sind, die jedoch in Übereinstimmung mit dem jeweiligen System der Sprache definiert werden müssen“ (MEIER 1981, 51). Mit FLÄMIG (1977, 40) wollen wir daher „vom Wort als Einheit der linguistischen Praxis ausgehen“ und Wörter „als kleinste relativ selbständige, d. h. potentiell isolierbare sprachliche Bedeutungsträger; kombinierbare, in Wortgruppen/Sätzen austauschbare, umstellbare und durch Einschub voneinander trennbare Einheiten mit spezifischer morphematischer Struktur“ auffassen.

Das orthographische Kriterium, hier speziell Festlegungen hinsichtlich der Getrennt- und Zusammenschreibung, schließen wir als willkürliche Größe aus (vgl. MEIER 1961, 295). Allerdings stehen hiermit die Frage des syntagmatischen Worts, die Unterscheidung zwischen Wortgruppe und Kompositum bzw. der Übergang von Wortgruppen zu Komposita im Zusammenhang. Dennoch ist es für unser Anliegen ohne Belang, ob z. B. *purk.un ki* 'rote Fahne' als determinatives Syntagma *purk.un* 'rot' + *ki* 'Fahne' oder als Neologismus aufgefaßt und daher entweder getrennt- oder zusammengeschrieben wird. Als Beispiel für ein prädikatives Syntagma sei der Phraseologismus *kvp.ur mvk.ta* 'sich fürchten' (wörtl. 'Furcht essen') angeführt. Wegfall der Akkusativendung *-ur* in dieser Objekt-Prädikat-Wortgruppe (→ *kvp.mvk.ta*) kann als Indikator für Lexikalisierung aufgefaßt werden, die auch hier mit der orthographischen Konsequenz der Zusammenschreibung verbunden ist. Da im Kor. für die syntaktische Funktion des Syntagmas (als komplexer Komponente eines Satzes) ebenso wie die eines Kompositums stets das in hinterer Position erscheinende Lexem entscheidend ist, impliziert der Übergang der Wortgruppe zum Kompositum keine Veränderung in dieser Hinsicht und sollte die Frage Wortgruppe/Kompositum bzw. Getrennt-/Zusammenschreibung mindestens für eine syntaktisch orientierte Wortartenklassifikation vernachlässigbar sein.

Die Definition des Wortes involviert ferner die Verständigung darüber, welchen oder welcher Art Morphemen nicht der Status eines Worts zuerkannt werden kann. Auch hier sollten orthographische Festlegungen mit äußerster Vorsicht berücksichtigt

werden. Einige Autoren billigen den Verben (Prädikativen) Flexion zu, während sie diese den Nomina (Substantiven, Pronomina, Numeralia) absprechen³, was impliziert, daß sie den an Nomina antretenden gebundenen Morphemen den Status von Postpositionen, Partikeln, Hilfswörtern, Relationswörtern u. dgl. zusprechen. Wir können dieser Auffassung nicht folgen und behandeln daher – unabhängig von der Fragestellung, ob das Kor. eine agglutinierende oder flektierende Sprache oder aber eine agglutinierende Sprache mit Elementen flektierenden Typs ist – neben den Verbalendungen auch die syntaktischen Endungen (Kasusendungen) der Nomina und die sog. modifizierenden Endungen⁴ nicht als eine oder mehrere Wortklassen, sondern als unfreie Morpheme (Grammateme). In Übereinstimmung mit den meisten anderen Autoren und im Unterschied zu den Linguisten der KDVR erkennen wir dagegen die Existenz eines Kopulaverbs 'sein' mit der Wurzel *i-* an.⁵

3.3. Bei einer vorrangig syntaktischen Wortartenbestimmung kommt der Zuweisung der primären syntaktischen Funktion(en) besondere Bedeutung zu, und dabei ist auch die Frage des Wortartwechsels von Interesse. Ist beispielsweise die Bildung der attributiven Form oder der Adverbialform eines qualitativen Verbs, z. B. *noph.ta* 'hoch sein' > *noph.un* 'ein(e) hohe(r)' usw./*noph.i* 'hoch' (Adverbialform), gleichbedeutend mit einem Übertritt in die Wortklasse Adjektivwörter (Attributiva) bzw. Adverbien? Ähnliche Überlegungen gelten den Adjektiven auf *-čvk*, die eine Adverbialform auf *-čvk.u.ro* (durch Anfügen der Instrumentalendung) bilden. Wir entscheiden hier so, daß dann kein Wortartwechsel vorliegt, wenn Ableitungen regulär und zugleich produktiv gebildet sind, d. h. ihre Bildung von dem, der die Regel kennt, uneingeschränkt nachvollzogen werden kann. In dieser Herangehensweise äußert sich unser Bestreben, den Belangen des Fremdsprachenunterrichts Rechnung zu tragen (vgl. hierzu HELBIG/BUSCIA 1980, 18). Das veranlaßt uns, z. B. im Falle der Ableitung von Adjektiven auf *-čvk* aus *sinokor.* Substantiven auf Wortartwechsel zu erkennen, nicht aber im Falle der Ableitung der Adverbialform von diesen Adjektiven durch Anfügen von *-u.ro*. Die Ableitung der attributiven Form(en) qualitativer Verben, die ja mit Adjektivwörtern, darunter den Adjektiven auf *-čvk*, funktionsgleich sind, verläßt dagegen nicht den Bereich der Formbildung, zumal attributive Verbalformen generell Tempusbedeutung (relative Tempora) einschließen.

Problematisch erscheint die Einordnung der Adverbialform(en) qualitativer Verben. Während die regulär auf *-ke* abgeleitete Form gemäß Obigem zweifelsfrei in den Bereich der Formenbildung gehört (kein Wortartwechsel), bedarf die Entscheidung hinsichtlich der Adverbialform auf *-i/-hi* weiterer Überlegungen, da sie erstens nicht von allen Elementen dieser Wortklasse und zweitens zum Teil unregelmäßig gebildet wird.

Diskutierenswert erscheint ferner die Behandlung der Verbalsubstantive (Dever-

³ Die Flexionslosigkeit weiterer Wortarten, so der Adverbien und Attributiva, ist unumstritten und hier nicht von Interesse.

⁴ Modifizierende oder „Hilfs“endungen entsprechen semantisch etwa den Partikeln des Deutschen und werden an Wortstämme von Nomina und Adverbien, an Kasusformen von Nomina sowie auch an Verbformen angefügt. Vorrangig sind sie aber wohl der Formenbildung der Nomina zuzuordnen.

⁵ Die Linguisten der KDVR (so u. a. Ko 1987, S. 165; vgl. auch Čo.svn.v mun.ppp 1960, S. 181) vertreten die Auffassung, daß es sich bei diesem *i* nicht um eine Wortwurzel, sondern um ein verbalisierendes Affix, also ein Wortartwechsellnorphem handelt.

bativa, nominalisierte Verbformen) auf *-m* und *-ki*. Morphologisch verhalten sie sich wie Substantive: Antreten von Kasusendungen und modifizierenden Endungen (s. Fußn. 4). Syntaktisch dagegen schwanken sie – unter funktionalem wie auch distributionellem Aspekt – zwischen Substantiv und Verb: (1) Mitunter verhalten sie sich uneingeschränkt wie ein Substantiv, d. h. sie bilden Wortgruppen mit Attributen, z. B. *tü.toy.kay.wi ju.ju.han hu.rum u.e* 'auf der trägen *Strömung* des Tädong-Flusses' (abgeleitet von der Verbwurzel *hu.ru-* 'fließen, strömen'). (2) In anderen Fällen verhalten sie sich als Prädikat eines untergeordneten Teilsatzes wie ein Verb, d. h. sie haben Aktanten und freie Angaben bei sich, z. B. *tü.toy.kay.un ju.ju.hi hu.rum.e.to pur.ku.ha.ko* 'obwohl (ungeachtet dessen daß) der Tädong-Fluß träge *dahinströmt*'. Im Fall (1) sollte auf Wortartwechsel (Ableitung eines Deverbativums) erkannt werden, im Fall (2) dagegen nicht, sondern auf Bildung eines formal-funktionalen Verbalnomens. Dafür spricht auch, daß grammatische Kategorien des Verbs wie subjektbezogene Höflichkeit und Tempus im Fall (2) durch die entsprechenden Suffixe ausgedrückt werden können, dagegen im Fall (1) nicht präsent sind. Ferner kann im Fall (1) begrifflich-kategoriale Umprägung (auch wenn der Gedanke nicht fallengelassen wird, daß diese ein Reflex grammatischer Tatbestände ist) und daher Wortartwechsel angenommen werden, während im Fall (2) das formal-funktionale Verbalnomen die begrifflich-kategoriale Prägung des Verbs behält, also auch aus dieser Sicht kein Wortartwechsel stattfindet.

Die zuletzt behandelte Erscheinung wirft die Frage nach der Behandlung von Homonymen auf (vgl. 3.4.). Auch sollte der Gedanke von CHARITONOVA (1977), Wortklassen in Zentrum und periphere Bereiche aufzuteilen, berücksichtigt werden: Die Verbalsubstantive hätten dann ihren Platz zweifellos an der Peripherie einer Wortart Nomen bzw. einer Subklasse Substantiv.

Auf jeden Fall muß in Rechnung gestellt werden, daß eine bestimmte syntaktische Position besetzt werden kann (a) von einem unabgeleiteten oder durch ein derivatives Morphem – ggf. unter Wortartwechsel – abgeleitetes Wort, das primär die betreffende Funktion hat, oder (b) von einem Wort, dessen primäre Funktion eine andere ist, das aber vermittelt durch ein Grammatem (Formbildungsmorphem) oder Hilfsword (Funktionsword) sekundär diese Funktion übernimmt. (Zur Behandlung von Wortgruppen vgl. 3.2.)

3.4. Wie sich oben am Beispiel der Verbalsubstantive zeigte, ist die Zuordnung homonymer Wörter oder Wortformen zu unterschiedlichen Wortklassen ins Auge zu fassen, wenn sie unterschiedliches syntaktisches Verhalten zeigen. HELBIG/BUSCHA verfahren so, wenn sie z. B. *der, die, das* unter Artikelwörtern, Relativpronomina und (umgangssprachlich) Demonstrativpronomina einordnen (1987, 236, 357; vgl. auch STARKE 1977, 196 f. zu HELBIG'S Vorgehen). Auf das Kor. angewandt, berechtigt dies, gestützt auch durch morphologische Unterschiede, u. a. die Numeralien und die – allgemein formuliert – deiktischen Wörter *i, ku, êv* unter verschiedenen Wortarten einzuordnen, wie dies schon von ČHÖ HJÖN PÄ (1961, 565 ff.) vorgeschlagen wurde (vgl. auch HERRMANN 1985, 157).⁶

⁶ Daß Wortpaare wie z. B. *kiph.i* 'tief' (Adverbialform) und *kiph.i* 'Tiefe' (beide von der Verbwurzel *kiph-* 'tief sein' abgeleitet) Homonyme sind, wird kaum anzuzweifeln sein. In den anderen hier aufgeführten Fällen, vor allem in bezug auf Ableitungen des Typs *hu.rum* (vgl. 3.3.), wäre zu diskutieren, ob es sich nicht um Polysemie handelt. Da es hier

4. Klassifizierungsvorschlag

Wir unterteilen den Wortschatz zunächst in satzwertige und nicht-satzwertige Einheiten.

4.1. Wir betrachten zuerst die nicht-satzwertigen lexikalischen Einheiten. Sie lassen sich – nach den primär übernommenen syntaktischen Funktionen – in satzgliedfähige und gliedteilfähige untergliedern, davon die ersteren in prädikatfähige und nicht-prädikatfähige, darunter die letztgenannten in aktantenfähige und (überwiegend) angabefähige. Wir gelangen auf diese Weise für den Bereich der nicht-satzwertigen lexikalischen Einheiten zu den folgenden vier Haupt-Wortklassen:

4.1.1. Verben (Prädikative)

Ihre primäre Funktion ist die Besetzung des Prädikats. Der verbozentrischen Sprachauffassung folgend und eingedenk der Tatsache, daß das Satzminimum im Kor. das Prädikat ist⁷ – alle übrigen Satzglieder können weggelassen werden, wenn die kommunikative Situation es gestattet – setzen wir diese Haupt-Wortklasse an die erste Stelle.

4.1.2. Nomina (Substantivwörter)

Ihre wesentliche primäre Funktion ist die Besetzung der Leerstellen (Aktanten, Mitspieler) des Verbs im Sinne der Valenztheorie: Subjekt, Objekt(e), Adverbialergänzungen – aber auch freie Adverbialangaben, da diese sich äußerlich häufig nicht von Adverbialergänzungen unterscheiden. Weiterhin wird auch die Attribut-(Glieder-)funktion zu den primären syntaktischen Funktionen der Nomina zu rechnen sein.

Verben und Nomina bilden damit die Grundkonstituenten des Satzes, sind daher als Grund-Wortklassen anzusehen. Die nach syntaktischen Kriterien vorgenommene Differenzierung dieser zwei Grund-Wortklassen findet ihre Entsprechung in den morphologischen Merkmalen: Das Formenparadigma, das zugleich auch die Zuordnung unterschiedlicher grammatischer Kategorien gestattet – partnerbezogene und subjektbezogene Höflichkeit, Modus, Modalität, Tempus u. a. bei den Verben; Kasus, (fakultativer) Plural u. a. bei den Nomina – hebt sie voneinander ab, bzw. die syntaktische Funktion wird durch die Wortform bestimmt und umgekehrt.

4.1.3. Adverbien (Verbbegleiter)

Ihre primäre und nahezu einzige Funktion⁷ ist die Besetzung freier Adverbialangaben. Als valenzabhängiges Adverbial (Adverbialergänzung) treten sie seltener als im Deutschen in Erscheinung, da ein großer Teil der deutschen Adverbien mit Prowort-Charakter kor. Äquivalente in Gestalt von Nominalformen (besonders Pronominalformen) hat und eine Reihe anderer Adverbien des Deutschen Komponenten kor. Verb-Verb-Komposita entspricht. Inwieweit auch im Kor. bestimmten Gruppen von Adverbien Gliedteilfunktion zukommt (vgl. CONRAD 1985, 15; FLÄMIG 1981, 689f.) – besonders in Beispielen wie *ku.rnh.ke a.rum.tap.ta* 'so schön sein', *a.ēu čoh.un* 'ein sehr guter', *saŋ.taŋ.hi ppar.rɨ* 'ziemlich schnell' – soll hier dahingestellt bleiben.

aber um die Zuordnung äquivoker Einheiten zu unterschiedlichen grammatisch bestimmten Wortklassen geht, erscheint es angemessener, von (grammatischer) Homonymie zu sprechen (vgl. *Allgemeine Sprachwissenschaft*, Bd. II, 1975, S. 373).

⁷ Dies gilt zumindest für die Schriftsprache (Literatursprache, Standardsprache). Und gerade sie bildet den Hauptvermittlungsgegenstand des Fremdsprachenunterrichts.

Zu überdenken wäre diese Frage in Verbindung mit der Definition des Satzminimums nicht nur für den Satz als Ganzes bzw. den Hauptsatz, sondern auch für Nebensätze.

Adverbien gelten im Unterschied zu Verben und Nomina generell als unflektiert. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß auch an Adverbien modifizierende Endungen antreten können (s. Fußn. 4). Die Adverbien verhalten sich in dieser Hinsicht ganz so wie als Adverbial fungierende Kasusformen der Nomina (einschließlich Verbalnomina).

4.1.4. Adjektivwörter (Nomenbegleiter)

Sie haben überwiegend nur Gliedteilkfunktion, d. h. sie treten als Attribut auf. Lediglich die von uns hierunter als eine Subklasse eingeordneten auf *-čvk* abgeleiteten Adjektive sind in der Lage, eine Adverbialform zu bilden sowie, vermittelt durch die Kopula *ī.ta* 'sein', Prädikatsfunktion auszuüben. Bis auf die letztgenannte Subklasse sind die Adjektivwörter durch Fehlen jeglicher Formenbildung gekennzeichnet: Es treten auch keine modifizierenden Endungen an.

Wenn wir oben Verb und Nomen als Grund-Wortklassen bezeichnet haben, geschah dies auch mit Rücksicht darauf, daß Adverbien und Adjektivwörter primär Klassen von Beiwörtern bilden: die Adverbien in erster Linie als Verbbegleiter und die Adjektivwörter als Nomenbegleiter.

Betrachten wir die Fähigkeit der vier Haupt-Wortklassen, weitere Satzgliedfunktionen außer den jeweils als primär angesehenen zu übernehmen, sind Verb und Nomen den anderen Wortklassen deutlich überlegen.⁸ Regulär abgeleitete Verbformen treten häufig als Attribute oder Adverbiale auf und können auch die Positionen von Subjekt und Objekt(en) besetzen. Nomina besetzen neben Aktanten-, Adverbial- und Attributpositionen auch die Position des Prädikats, wobei der Kopula *ī.ta* eine Mittlerrolle als Hilfsverb (Funktionswort) zukommt. Adverbien und Adjektivwörter weisen dagegen keine derart breite Palette syntaktischer Einsatzmöglichkeiten auf. Teils sind ihre sekundären Funktionen umstritten, oder sie gelten nur für Teilklassen.

4.2. Zu den satzwertigen Wortschatzeinheiten werden gewöhnlich die Interjektionen und die Modalwörter gerechnet. Der Unterschied zwischen ihnen besteht – neben semantischen Gesichtspunkten – unter grammatischem Aspekt allgemein gesagt darin, daß Modalwörter oberflächensyntaktisch das Verhalten von Adverbien, also eines Satzglieds zeigen (daher auch von vielen Autoren als eine Subklasse der Adverbien gefaßt werden), tiefensyntaktisch, d. h. in einer zugrunde liegenden abstrakten syntaktischen Struktur jedoch Satzwert offenbaren, während sich Interjektionen auch oberflächensyntaktisch als satzwertige Einheiten erweisen, keine Satzgliedfunktion haben (vgl. HELBIG 1977, 106, 110f.; HELBIG/BUSCHA 1987, 503ff.; MOSKAL'SKAJA 1977, 140). Interjektionen sind also nicht Wörter im Sinne von Bausteinen von Sätzen und bilden daher nach Ansicht wohl der meisten Linguisten „keine Wortklasse im eigentlichen Sinne“ (FLÄMIG 1981, 491). Es ist jedoch zu bedenken, daß auch die Interjektionen als isolierbare Elemente des Wortschatzes in Wörterbücher aufgenommen werden. Deshalb plädieren wir unter praktischem Aspekt dafür, ihnen auch in der Wortartenklassifikation einen, wenn auch deutlich abgehobenen Platz einzuräumen.

4.3. Abschließend soll kurz auf die Subklassifikation der oben bestimmten Haupt-Wortklassen eingegangen werden. Diese bildet u. E. einen wichtigen Prüfstein

⁸ Vgl. Fußn. 7.

für die Adäquatheit der vorgeschlagenen Wortartenklassifikation, differieren hier doch die Ansichten z. T. erheblich. Platzgründe erlauben uns nur ein oberflächliches Eingehen, wobei wir uns auf die nicht-satzwertigen Wortklassen beschränken.

4.3.1. Als Subklassen der Verben können auf der Grundlage semantischer Merkmale, die ihre Widerspiegelung auch in Besonderheiten des Formenbildungsparadigmas finden, prozessive Verben, qualitative Verben, Existentialverben und Kopulaverben unterschieden werden.

4.3.2. Subklassen der Nomina sind die Substantive (einschließlich der Numeralklassifikatoren und der defektiven Substantive bzw. Hilfsnomina), die Pronomina und die substantivisch gebrauchten Numeralia. Dabei grenzen wir die Klassen der Pronomina und Numeralia auf solche Elemente ein, die unter distributiven Gesichtspunkten anstelle von Substantiven in gegebene Substitutionsrahmen einsetzbar sind. Alle Subklassen der Nomina haben dasselbe Formenbildungsparadigma, unterscheiden sich aber in der inhaltlichen Prägung.

4.3.3. Die Adverbien bieten zweifellos das heterogenste Bild. Als problematische Subklassen seien hier nur die Modalwörter (vgl. 4.2.), die Konjunkionaladverbien und die Onomatopoetika genannt. Die Onomatopoetika als gesonderte Subklasse der Adverbien zu behandeln – manche Autoren setzen sie sogar als eigene Wortklasse neben den Adverbien an (vgl. Ko 1987, 52) – erscheint insofern bedenklich, als dann gleichberechtigt auch eine analoge Subklasse bei den Verben einzurichten wäre. Denn von einer Vielzahl von Onomatopoetika werden Verben abgeleitet.

4.3.4. Als Subklassen der Adjektivwörter betrachten wir die Adjektive des Typs *sū* 'neu', die z. T. wie Präfixe wirken und deren Abgrenzung von den eigentlichen Präfixen daher auch umstritten ist (vgl. Ko 1987, 173ff.; *Čo.svn.v mun.ppp* 1960, 452; Čiřö 1961, 648), die schon mehrfach erwähnten, mit dem Ableitungsmorphem *-čvk*, seltener der Genitivendung *-ui* von sinokor. Substantiven abgeleiteten Adjektive, Einheiten mit Prowort-Charakter (hinweisend/verweisend, fragend, indefinit, verallgemeinernd), soweit sie in gegebenen Substitutionsrahmen die Stelle eines Attributs besetzen können, und attributiv gebrauchte Numeralia. Bei den zwei letztgenannten Subklassen ergeben sich Überschneidungen mit den entsprechenden Subklassen der Nomina (Pronomina und Numeralia), die wir gemäß 3.4. unter dem Gesichtspunkt der Homonymie lösen.

Als Besonderheit des Kor. kann gelten, daß bei sämtlichen obigen Haupt-Wortarten, auch bei den Verben, relativ geschlossene Klassen von Prowörtern existieren (vgl. HERRMANN 1985). Eine weitere Besonderheit sehen wir darin, daß Funktions- oder Hilfsörter nicht als eigenständige Wortarten, analog etwa den deutschen Präpositionen und Konjunktionen, herausgearbeitet werden können, sondern entsprechend ihren distributionellen und morphologischen Merkmalen als relativ geschlossene Subklassen der Verben und Nomina (sofern man Konjunkionaladverbien und Modalwörter ebenfalls zu den Funktionswörtern rechnet, auch als Subklassen der Adverbien) zu gelten haben.⁹

⁹ Faßt man die Modalwörter als selbständige Wortart, wie wir es hier vorgeschlagen haben, wären sie folglich die einzige eigenständige Klasse von Funktionswörtern (nicht Subklasse einer anderen Wortart). Dies sollte Anlaß zu weiteren Untersuchungen sein, ob Modalwörter als selbständige Wortart unter den spezifischen Gegebenheiten des Kor. dem Primat syntaktischer Kriterien letztendlich gerecht werden.

Wir stimmen mit HELBIG (1977, 104) darin überein, daß für Belange des Fremdsprachenunterrichts eine möglichst explizite linguistische Beschreibung anzustreben ist, was bei den Wortarten die Aufgliederung in möglichst viele Sub- und Teilklassen verlangt. Andererseits erfordert gerade eine solche explizite Beschreibung ein hohes Maß an sprachlicher Kompetenz, letztendlich die Kompetenz des Muttersprachlers. Denn nur dieser kann bei den hierzu notwendigen vielfältigen Substitutionsproben (einschließlich Weglassung und Hinzufügung), Permutationsproben und Transformationsproben in letzter Instanz grammatische Sätze von ungrammatischen trennen.

Literatur

- Allgemeine Sprachwissenschaft* (1975): Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von B. A. SEREBRENNIKOV, Bd. II. Berlin.
- CHARITONOVA, I. J. (1977): *Zur Frage von Zentrum und Peripherie einer Wortart im Deutschen*, in: HELBIG, G. (Hrsg.), *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*, Leipzig, S. 28–38.
- ČHÖ HJŎN PĀ (1961): *U.ri mar.pon*, 3. überarb. Aufl., Söul.
- CONRAD, R. (Hrsg.) (1985): *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*, Leipzig.
- Čo.son.v mun.pop* (1960): (Autorenkollektiv), Bd. I, Phjôngjang 1960.
- FLÄMIG, W. (1977): *Zur grammatischen Klassifizierung des Wortbestandes im Deutschen*, in: Helbig, G. (Hrsg.), *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*, Leipzig, S. 39–52.
- (1981), in: *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, (Autorenkollektiv), Berlin.
- HELBIG, G. (1968): *Zum Problem der Wortarten in einer deutschen Grammatik für Ausländer*, in: *Deutsch als Fremdsprache* 5 1, S. 1–18.
- (1977): *Zu einigen Problemen der Wortartklassifizierung im Deutschen*, in: *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*, Leipzig, S. 90–118.
- HELBIG, G., BUSCHA, J. (1980): *Deutsche Grammatik – Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, 6. Aufl. Leipzig, (10. Aufl., 1987).
- HERRMANN, W. (1985): *Zum System der Pro Wörter im Koreanischen*, in: ZPSK, 38, 2, S. 155–165.
- KO SIN SUK (1987): *Čo.son.v ri.ron mun.pop* (phum.sa.ron), Phjôngjang.
- МАВУР, Ю. И. (1954): *Краткий очерк грамматики современного корейского языка*, Anhang zu: *Русско-корейский словарь*, Москва.
- MEIER, G. F. (1961): *Kriterien für die Definition des Wortes*, in: ZPSK, 14, 4, S. 294–297.
- (1979): *Wortklassen als Basis jeder Grammatiktheorie (Zur Methodologie der Wortklassifikation in asiatischen und europäischen Sprachen)*, in: ZPSK 32, 1, S. 24–35.
- (1981): *Wortprobleme in asiatischen Sprachen*, in: ZPSK, 34, 1, S. 51–58.
- MOSKAL'SKAJA, O. (1977): *Zur Wortartentheorie*, in: HELBIG, G. (Hrsg.), *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*, Leipzig, S. 138–147.
- NEUMANN, W. (1967): *Rezension zu W. Jung, Grammatik der deutschen Sprache*, in: ZPSK, 20, 4, S. 371–380.
- STARKE, G. (1977): *Zur Abgrenzung und Subklassifizierung der Adjektive und Adverbien*, in: HELBIG, G. (Hrsg.), *Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten*, Leipzig, S. 190–203.

DR. WILFRIED HERRMANN, Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Asienwissenschaften, Abt. Korea